
Teilnehmerinformation 2 zu Modul 1

Demenz verstehen als Krankheit des Vergessens

Was passiert im Kopf? – Wodurch kommt das Vergessen? Welche Bedeutung hat die Diagnose?

1 Abbau von Nervenzellen

Bei der häufigsten Form, der Alzheimer-Demenz, ist die Krankheitsursache das Absterben von Nervenzellen im Gehirn. Der Grund des Absterbens ist bisher nicht bis ins Letzte geklärt. Man weiß, dass bei der Alzheimer-Erkrankung schädliche Eiweiße, auch Amyloide genannt, im Gehirn verklumpen und sich fleckförmig in der Nähe von Nervenzellen ablagern. Diese Nervenzellen können nicht mehr arbeiten und sterben schließlich ab. Unbekannt ist jedoch, wie es zu diesen Eiweißablagerungen kommt.

1.1 Störung der Reizweiterleitung

Darüber hinaus weiß man, dass bei den Betroffenen die Zusammenarbeit der Nervenzellen und damit die Reizweiterleitung gestört ist. Botenstoffe, sogenannte Transmitter, leiten den Reiz/die Erregung von einer Nervenzelle zur nächsten. Nimmt das Auge beispielsweise ein Bild wahr, so wird dieses Signal/dieser Reiz als elektrischer Impuls über die Nervenbahnen weitergeleitet. Der Impuls passiert dabei viele Schaltstellen, an denen chemische Substanzen und Botenstoffe, dafür verantwortlich sind, dass und in welcher Stärke dieses Signal an die richtige Nervenzelle weitergeleitet wird. Bei funktionierender Reizweiterleitung kommt das Signal irgendwann an der Stelle im Gehirn an, an der Bildsignale verarbeitet, d.h. erkannt, einsortiert und gespeichert werden. Dann sieht der Mensch.

Der Botenstoff Acetylcholin ist an Lernvorgängen beteiligt. Bei einer Demenz kommt es zu einem Mangel an Acetylcholin, wodurch elektrische Impulse zwischen den Nervenzellen nicht mehr richtig übertragen werden. Dadurch entstehen viele Fehler im komplizierten Informationsnetzwerk Gehirn. Neue Eindrücke/Signale, wie vom Ohr aufgenommene Reize (Sprache), erreichen also möglicherweise nicht die Stelle, an der sie gedeutet werden und/oder werden nicht mehr richtig abgespeichert. Das hat zur Folge, dass ein Wort/Satz nicht verstanden wird und/oder nicht im Gedächtnis behalten wird. Allerdings kommt es auch auf die Qualität des Reizes/Signals an. Ist es beispielsweise mit einer emotionalen Botschaft verknüpft, kann es auf Umwegen, über das noch lange funktionierende, tief im Gehirn liegende limbische System (der Bereich, an dem Gefühle empfangen und ausgelöst werden), doch noch seinen Bestimmungsort erreichen.

Ebenfalls von großer Bedeutung für die Nervenzellen ist der Botenstoff Glutamat, denn die Mehrzahl der Nervenzellen arbeitet damit und wichtige Schaltstationen des Gehirns sind von Glutamat abhängig. Auch Schaltstellen, die entscheiden, ob

Sinneseindrücke überhaupt ins Gedächtnis aufgenommen werden oder nicht, arbeiten mit diesem Botenstoff. Das geschieht bei jedem Lernvorgang. Bei einer Demenz nimmt aus unbekanntem Grund die Glutamatmenge immer mehr zu und die Nervenzellen erfahren eine Art Dauererregung. Irgendwann sind die Gehirnzellen dem nicht mehr gewachsen und gehen zugrunde. Sie werden durch die ständige Überdosis des Botenstoffes Glutamat regelrecht vergiftet. Auf diese Weise pflanzt sich die Zerstörung der Nervenzellen, also der Signalleitungen im Gehirn, immer weiter fort und das Gehirn schrumpft.

1.2 Frühe Diagnosestellung

Eine frühe und umfassende Diagnosestellung ist wichtig, um zu klären, ob es sich um eine primäre oder eine sekundäre Demenz handelt, die behandelbar, wenn nicht heilbar ist. Die primäre Form wird verursacht durch Veränderungen der Erbsubstanz oder andere, vielfache Faktoren. Sie ist irreversibel (unumkehrbar), also nicht heilbar. Im Gegensatz dazu kann eine sekundäre Demenz, verursacht durch entzündliche Erkrankungen, Diabetes mellitus, Elektrolytstörungen und stoffwechselbedingte Erkrankungen des Gehirns, durch extremen Vitaminmangel u.a. mit einer entsprechenden Behandlung aufgehalten werden und ist u. U. sogar heilbar.

Auch eine frühe Diagnose einer primären Demenz kann dem Betroffenen einen Vorteil verschaffen, da es möglich ist, die Erkrankung im Anfangsstadium mit Hilfe von Medikamenten, die beispielsweise die Funktion der genannten Botenstoffe unterstützen, etwas aufzuhalten bzw. die Symptome über einen gewissen Zeitraum zu lindern. Darüber hinaus versetzt eine frühe Diagnose die betroffene Person und ihre Familie in die Lage, bestimmte Angelegenheiten, wie finanzielle und betreuungsrechtliche Belange möglicherweise noch gemeinsam zu regeln. Sie gewinnen Zeit, möglicherweise noch gemeinsam Informationen von Spezialisten und Informationen über Hilfsdienste zu erlangen und eine angemessene Pflege zu planen.

1.3 Diagnosemitteilung

In gesunden Tagen geben die meisten Menschen an, die Diagnose Demenz wissen zu wollen. Wenn es so weit ist, scheuen sich die Ärzte tendenziell, sie zu stellen und / oder mitzuteilen. Die Erkrankten selbst haben gute Gründe dafür, dass eine Diagnosemitteilung nicht „ankommt“, sprich in der ganzen Tragweite realisiert werden kann/muss. Eine aktive Krankheitsbewältigung (vgl. auch Modul 4) ist aber nur mit einem Bewusstsein für die eigene Erkrankung möglich und die Voraussetzung für weitestgehende Selbstbestimmung. In den betroffenen Familien besteht eine Chance, möglichst offen über die Erkrankung zu sprechen, weil dann das Energie zehrende Versteckspiel aufhört. Klarheit bringt Sicherheit und ist das beste Mittel gegen Unsicherheit und Angst. Jede Familie muss ihren eigenen Weg finden. Es kann auch sein, dass mit der erkrankten Person nicht direkt über die Erkrankung gesprochen werden kann. Je weiter die Erkrankung fortgeschritten ist, je wahrscheinlicher ist dies.